

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
täglich. — Bei Anfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 80 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Wellenlinie kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten ■ Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 269

Dienstag, den 15. November 1932

7. Jahrgang

„Durchaus förderalistisch eingestellt.“

Neues Bekenntnis Papens. — Staatsbesuch des Reichs-
kanzlers in Sachsen. — Bemühungen um eine breite Basis.
Dresden, 14. November.

Der Reichskanzler hat der sächsischen Regierung seinen
angekündigten Staatsbesuch abgelehnt. Im Hauptministe-
rialgebäude entbot Ministerpräsident Schied dem Reichs-
kanzler den Willkommen zu seinem ersten Besuch im Frei-
staat Sachsen. Die sächsische Regierung begrüßte den in dem
Besuch zum Ausdruck kommenden Wunsch enger persön-
licher Fühlungnahme zwischen Reichsregierung und Län-
dern. Eine solche sei notwendig auch bei der Lösung des
großen Problems der Reichsreform.

Die sächsische Regierung sei bereit zur Mitarbeit auf
der Grundlage, daß dem Reiche das gegeben werde, was
es zur Erhaltung und Festigung seiner Autorität nach
außen und innen brauche, daß aber das Eigenleben der
Länder unter genauer Abgrenzung der beiderseitigen Zu-
ständigkeitsgrenzen gewährleistet und den Ländern die Mitarbeit
an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reiche ermöglicht
werde.

Ministerpräsident Schied überreichte dem Kanzler als-
dann eine Denkschrift über die außerordentliche Notlage in
Sachsen.

Reichskanzler von Papen führte in seiner Erwide-
rung aus: Für die liebenswürdigen Worte der Begrüßung,
die Sie soeben die Güte hatten, im Namen der sächsischen
Regierung in der Hauptstadt Ihres Landes an mich zu
richten, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Ich darf bei die-
ser feierlichen Gelegenheit das schon so oft abgelegte Be-
kenntnis wiederholen,

daß die derzeitige Reichsregierung voll und ganz auf
föderalistischem Boden steht und daß sie nichts ernst-
licher will, als in enger, persönlicher Fühlung mit den
Ländern das kulturelle und wirtschaftliche Eigenleben
der deutschen Bundesstaaten nach jeder Richtung zu
fördern.

Mit vollem Recht haben Sie betont, daß Reichsregierung
und Länderregierungen sich um des Reiches willen zu ge-
meinsamer Arbeit zusammenfinden müssen. Niemals ist die-
ses Bekenntnis der Zusammenarbeit berechtigter und not-
wendiger gewesen als in der Stunde, da wir gemeinsam
um die seelische und materielle Neugestaltung des Reiches
ringen. Die tätige Mitwirkung der Länder bei der
Lösung des Problems der Reichsreform ist deshalb eine
Selbstverständlichkeit. Wenn es daher auch in
Zukunft die besondere Sorge der Reichsregierung sein
wird, den Ländern unter genauer Abgrenzung der beider-
seitigen Zuständigkeiten die Mitarbeit an der Gesetzgebung
und Verwaltung des Reiches zu ermöglichen, so daß es nicht
weniger wichtig sein, die Autorität des Reiches
und seiner Regierung nach innen und außen in vollem
Umfange zu wahren.

Der Kanzler kam dann auch auf das Wirtschafts-
programm zu sprechen und sagte: „Die leichte Besser-
ung, die wir schon heute auf manchen Gebieten des Wirt-
schaftslebens spüren, ist eine zarte Pflanze, die mit der
Sorgfalt äußerster Vertrauens gehegt und gepflegt, nicht
aber mit dem mittelbösen Abjaß gehässiger Parteipolitik
zertrübt werden sollte.“

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß der Ge-
sundungsprozeß der Wirtschaft nicht durch Leidenschaft-
lichkeiten des politischen Unverständes gestört werden wird.
Sie ist mehr wie je der Ansicht, daß nur vertrauensvolle
Zusammenarbeit den Ländern ihre grundgewachsenen staat-
lichen und kulturellen Funktionen erhalten und dem Reiche
seine alte Kraft und Stärke wiedergeben kann.“

Vor der Presse.

Der Reichskanzler begab sich hierauf zum sächsischen
Landtag und im Anschluß daran zur früheren Ersten
Kammer, wo sich die Vertreter der Presse zu einem Emp-
fang versammelt hatten. Hier betonte er zur Frage der
Reichsreform, daß die Reichsregierung durchaus
föderalistisch eingestellt sei. Die Länder müßten an der
Reichsreform entschlossen mitwirken. Die Mitwirkung
des Volkes an den Geschicken des Landes solle in keiner
Weise ausgeschaltet werden. Nur der überprüfte Parla-
mentarismus soll ausgeschaltet werden. Es müsse
noch möglich sein, für das Ziel der Reichsreform eine breite
Basis zu finden und

die Regierung sei mit großem Ernst dabei, diese mög-
lichst breite Basis für ihre Ziele und für ihre Arbeit
zu finden.

Die innere und äußere Lage des Reiches sei zweifellos
außerordentlich ernst. Es bestehe eine weite Gemeinsamkeit
in den Zielen der auswärtigen Politik und es könne auch
eine Gemeinsamkeit hergestellt werden über die Ziele der
Innenpolitik. Personenfragen würden in diesem
historischen Spiel der Kräfte keine entscheidende Rolle
spielen.

Im Rathaus erklärte Reichskanzler von Papen, daß
sein Besuch symbolhaft sein sollte für die tiefste Ueberzeu-
gung der Reichsregierung, daß nur in einem föderali-
stischen Zusammenwirken von Reich, Ländern
und Gemeinden die unendliche Not der Zeit gemeistert
werden könne. Eine wahre Selbstverwaltung werde von
der Reichsregierung auf das Behafteste unterstützt werden.

Nach einem Frühstück im Hause des Ministerpräsi-
den, das der politischen Aussprache in aller-
engstem Kreise galt, fand der Besuch Papens in
Dresden sein Ende.

Das Dunkel in Berlin.

Gerüchte schwirren umher. — Greift Hindenburg ein?

Berlin, 14. November.

Das Dunkel, das über der zukünftigen Entwicklung im
Reich und den Plänen der Reichsregierung lagert, ist nach
wie vor dicht. Diese Ungewißheit ist natürlich der Boden
für ein üppiges Wachsen von Gerüchten. Diejenigen, die
von einer Auflösung des neuen Reichstages noch vor
seinem Zusammentritt wissen wollten, wurden inzwischen
vom Reichsinnenminister als „Kombinationen“ bezeichnet,
da man im Reichskabinett nichts darüber gesprochen habe.
Nun ist das ja kein klares Dementi, und so will gerade
diese Behauptung nicht verstummen.

Der Reichskanzler hat vor seiner Dresdener Reise
als ersten Parteiführer denjenigen der Deutschnationalen,
Hugenberg, empfangen. Dienstag und Mittwoch folgten
nun die Führer des Zentrums und der Bayeri-
schen Volkspartei. Die Nationalsozialisten
haben auf die Einladung Papens bisher nicht geantwortet.
Es ist also unsicher, ob Hitler, der selbst eine persönliche
Aussprache mit Papen abgelehnt hat, Abgeordnete in die
Reichskanzlei entsendet.

Man sieht in politischen Kreisen keine großen Hoffnun-
gen auf Papens Besprechungen. Die Frage ist, ob Hinde-
burg dann die Initiative ergreifen und persönlich mit den
in Frage kommenden Parteien Fühlung nehmen wird.
Voraussichtlich wird der Kanzler noch vor seiner Süd-
deutschlandreise am Donnerstag dem Reichspräsidenten Be-
richt über seine Bemühungen zur Bildung einer nationa-
len Konzentration erstatten.

Pläne Schleichers: „Arbeiterregierung“?

Der „Montag Morgen“ behauptet, daß Herr von
Schleicher auf eine „Arbeiterregierung“ aus-
gehe, an eine Zusammenarbeit mit den sozialdemokratischen
und christlichen Gewerkschaften wie mit den Nationalsozia-
listen denke und dem Führer der freien Gewerkschaften,
Leipart, „eine Teilnahme an der Verantwortung“ an-
zubieten plane. Daran ist immerhin soviel richtig, daß der
Reichswehrminister in der letzten Zeit wiederholt mit Herrn
Leipart sich besprochen hat.

Reichstag am 6. Dezember.

Gegenüber den Pressenotierungen über eine Reichs-
tagseinberufung sofort nach Feststellung des amtlichen
Wahlergebnisses erfährt man, daß Reichstagspräsident
Göring nicht die Absicht hat, den Reichstag vorzeitig ein-
zuberufen. Präsident Göring wird den Reichstag bestimmt
erst für den 6. Dezember, dem verfassungsmäßig letzten
Termin, einberufen.

Reichswahlausschuß 19. November.

Springt noch ein Zentrumsstich heraus?

Der Reichswahlausschuß wird zur Verkündung des end-
gültigen Ergebnisses der letzten Reichstagswahl voraus-
sichtlich schon am 19. November in Berlin zusammentreten.
Bis zum 17. November sollen die einzelnen Wahlkreise ihre
endgültigen Schlussergebnisse nach Berlin melden.

Im unterrichteten Kreise hört man, daß es nicht als
ausgeschlossen gelten darf, daß eine weitere Berichtigung
des Wahlergebnisses erfolgt. Es fehlen nämlich der Deut-
schen Zentrumspartei nur noch 398 Stimmen für einen
weiteren Sitz auf der Reichsliste und es sei durchaus mög-
lich, daß dieser geringe Stimmenrest sich bei den sorgfälti-
gen Schlussberechnungen noch herausstellt. In diesem
Falle würde der neue Reichstag aus 584 Mitgliedern be-
stehen.

Wer hat die echte Medaille?

Braun oder Bracht? — Eine Hauptmann-Ehrung.

Berlin, 14. November.

Die preussische Staatsregierung hat in ihrer Staats-
ministerialauftrag auf Antrag des Ministers für Wissen-
schaft, Kunst und Volksbildung, Grimme, beschlossen, die
große goldene Staatsmedaille Preußens für Verdienste
um den Staat Gerhart Hauptmann zu seinem 70. Geburts-
tage zu verleihen.

In Kreisen der kommissarischen preussischen
Staatsregierung wird erklärt, daß der Beschluß der Regie-
rung Braun, Gerhart Hauptmann die goldene Staatsme-
daille zu verleihen, deshalb als unverständlich erscheine,
weil die kommissarische Regierung schon vor längerer Zeit
beschlossen habe, Gerhart Hauptmann für seine Verdienste
um den Staat die goldene Staatsmedaille zu überreichen.
Allerdings stelle der nachträgliche Beschluß der alten
Staatsregierung in erfreulicher Weise klar, daß in diesem
Falle keine politische Meinungsverschieden-
heit bestehe. Die Reichsregierung werde zugleich im Na-
men der Reichskommissare für Preußen dem Dichter bei
der Festausführung im Staatlichen Schauspielhaus am
Dienstag die goldene Medaille überreichen.

Hindenburg an Gerhart Hauptmann.

Glückwunschsreiben des Reichspräsidenten.

Berlin, 15. Nov. Der Reichspräsident hat an Gerhart
Hauptmann folgendes Glückwunschsreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Hauptmann! Zu Ihrem 70. Ge-
burtstage spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche
aus. — Anlässlich Ihres 60. Geburtstages ist Ihnen die
höchste Auszeichnung des Reiches, der Adlerschild, verliehen
worden. So bleibt mir weiter nur übrig, erneut der Aner-
kennung Ausdruck zu geben, die das deutsche Volk Ihnen
und Ihrem dichterischen Schaffen entgegenbringt und den
Dank zu wiederholen, der Ihnen für Ihre Verdienste um
die deutsche Kunst und nicht zuletzt für die Vertretung und
Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt in so re-
ichem Maße gebührt. — Ich wünsche Ihnen ein langes wei-
teres Leben voll Gesundheit und Schaffenskraft und ver-
bleibe mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener gez. von
Hindenburg.“

BBP. und Auflösungsgerüchte.

Schäffler Widerstand angekündigt.

München, 15. November.

Unter dem Vorsitz des Parteivorstehenden Schäffler fand
Montag nachmittag eine Sitzung der Landesparteileitung
der Bayerischen Volkspartei statt, über deren Ergebnis
eine Verlautbarung ausgegeben wurde, die u. a. belagt:

„Die Bayerische Volkspartei wird alles daransetzen, um
eine ruhige und gefestigte Entwicklung in Deutschland zu
fördern, ein Zusammenarbeiten zwischen Reichsregierung
und Reichstag zu erleichtern und alle parteipolitischen
Schwierigkeiten um des Vaterlandes willen zu überwinden.
Die Gerüchte, wonach die Verhandlungen nur zum
Schein geführt würden, und die Reichstagsauflö-
sung noch vor Zusammentritt des Reichstages und ohne
dessen Arbeiten abzuwarten, beschlossene Sache sei, wurden
dabei ernsthaft geprüft.“

Es kam die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß, wenn
hinter diesen Gerüchten „Absichten ernst zu nehmender poli-
tischer Persönlichkeiten stehen, die Bayerische Volkspartei
einer solchen Politik mit allen Mitteln entgegenarbeiten
und unentwegt die Zusammenfassung aller gutgesinnten
Kräfte im deutschen Volke anstreben muß.“

Gerhart Hauptmann

Zu seinem 70. Geburtstag am 15. November.

„Von der Parteien Günst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Dieses Schillerwort gilt nicht nur für Politiker und andere im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten, auch die Künstler, die Männer der Dichtkunst, haben die Wahrheit dieses alten Erfahrungssatzes an sich erleben müssen. In besonderer Maße gilt das von Gerhart Hauptmann, der jetzt beim Eintritt in das biblische Alter auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann. Vielfach angefeindet, hat er aber nicht weniger oft im Mittelpunkt großer Ehrungen gestanden, denn so sehr auch die Tendenz vieler seiner Werke in der Öffentlichkeit Widerstand gefunden haben mag, sein Ruf als Meister des Dramas, als hervorragender Vertreter der deutschen Dramatik der Gegenwart ist unbestritten und in allen Lagern anerkannt.

Gerhart Hauptmanns Wiege stand in Schlesien, das in ihm einen seiner größten Söhne verehrt und ihn anlässlich seines 70. Geburtstages vor einigen Wochen in herzlichster Weise gefeiert hat. Hauptmann wurde am 15. November 1862 in Obersalzbrunn geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Heimatdorf und der Realschule in Breslau wandte er sich — 16 Jahre alt — kurze Zeit der Landwirtschaft auf dem Pachtgut seines Onkels zu und war anderthalb Jahre auf der Kunstschule in Breslau, wo er Bildhauer werden wollte. Doch er erkannte bald, daß die Bildhauerei nicht sein Beruf war, und begann, sich der Literatur zuzuwenden. Unter dem Einfluß von Arno Holz beschäftigte ihn dabei vor allem die sozialen Ideen seiner Zeit, die dann ihren Niederschlag fanden in seinem ersten Drama: „Vor Sonnenaufgang“. Es ging am 20. Oktober 1889, vor nunmehr 43 Jahren, in Szene und rief einen ungeheuren Theatersturm hervor. Diefem Erschütterungswort hat der Dichter jezt gewissermaßen als Gegenstück, vielleicht auch als Abschluß seines dichterischen Wirkens ein Schauspiel „Vor Sonnenuntergang“ folgen lassen, dessen Uraufführung in diesem Jahre großen Beifall fand.

Auf das soziale Drama folgten zwei Familiendramen: „Das Friedensfest“ (1890) und „Einsame Menschen“ (1891), bei denen der Einfluß Hofmans stark erkennbar ist. Sein nächstes Drama, die „Weber“, dessen Aufführung zunächst vom Berliner Polizeipräsident verboten wurde, machte den Namen des Dichters überall bekannt. Ein Jahr darauf erschien seine Diebestomödie „Der Biberpelz“, die seitdem ständig dem Spielplan der größeren deutschen Bühnen angehört. Ebenfalls 1893 erschien seine ergreifende Traumbildung „Hanneles Himmelfahrt“. Dann folgte 1896 ein Werk, das in manchen Beziehungen Hauptmanns größte dramatische Leistung bedeutet, „Florian Geyer“, ein Zeitgemälde aus dem großen Bauernkrieg. Die Arbeit konnte es jedoch zuerst nicht zu einem Bühnenerfolg bringen. Kurz nach dem Mißerfolg des „Florian Geyer“ wurde Hauptmann zweimal durch die Verleihung des Grillparzerpreises ausgezeichnet. Ein großer Wurf war sein Märchen drama „Die versunkene Glocke“. Arbeiten von starker dichterischer Kraft waren auch „Fuhrmann Henschel“ und „Der rote Hahn“. Auf die Aufforderung des Breslauer Magistrats hin, schrieb Hauptmann zur Jahrhundertfeier der Erhebung des preussischen Volkes (1813) ein „Festspiel in deutschen Reimen“, das scharfe Ablehnung fand. Von den epischen Arbeiten des Dichters stellt die novellistische Studie „Der Apostel“ eine Vorstudie zu dem vielleicht reinsten und reichsten Werke Hauptmanns dar, zu dem 1919 erschienenen Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“.

Der deutschen Akademie für Dichtkunst gehört Hauptmann seit 1928 an. Im Ausland hat Hauptmann Anerkennung gefunden durch die Verleihung des Ehrendoktorats der Universität Oxford und des Nobelpreises für Literatur im Jahre 1912. An seinem 60. Geburtstag ließ ihm der Reichspräsident Ebert als Ehrengabe des Reiches den Adlerschild überreichen, dessen Rückseite die Inschrift trägt: „Gerhart Hauptmann, dem Dichter und Seher, in dessen Werk die Seele des deutschen Volkes zum Licht drang. Der Reichspräsident.“ Als letzte große Auszeichnung wurde ihm gelegentlich der Goethe-Jahrhundertfeier der Goethepreis der Stadt Frankfurt verliehen.

Buſtagsgedanken

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ — In diesem Apostelwort ergeht an uns die ernste Frage und Aufforderung des Buſtages. Im Glauben sind nur Menschen, die ein lebendiges Gewissen haben. Wie steht es also mit unserem Gewissen? Und wie stehen wir zu ihm? Hören wir darauf, oder betäuben und überhören wir es, und schieben an die Stelle dessen, was es uns sagen und bedeuten sollte, das, was „man“ für erlaubt oder unerlaubt hält?

Wenn wir unser Gewissen nicht verderben und töten, erleben wir immer wieder eine Begegnung mit dem lebendigen Gott. Dann erhebt sich ernst, groß und schwer die göttliche Forderung vor uns, und bei wem wird dann nicht das gewaltige Manko entdeckt, zu dessen Deckung es nicht reicht, auch wenn man alles verläßt, was wir haben? „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?“ Die Begegnung mit Gott in einem ehrlichen, lebendigen Gewissen ist und bleibt immer Bericht und Schuldverlehn, in dem der Mensch vor sich selbst zunichte wird und sich Gott auf Gnade oder Ungnade überliefern muß.

Es ist aber schon Gnade, daß der gerechte Gott, daß der große Gott sich überhaupt mit uns befaßt, unbegreifliche Gnade! Warum gibt er uns denn sein Gebot? Warum kommt er denn mit seiner hohen, heiligen Forderung zu uns armen, kleinen, unzuverlässigen Menschen? Wahrhaftig, er käme nicht, läge ihm nicht an uns. Nun aber ist auch sein Gebot und sein Bericht ein Beweis, daß er uns nachgeht, und darum geht er uns nach, weil er uns trotz allem doch lieb hat und für sich haben will. Empfangt die große, unaussprechliche Liebe, die vom Himmel herabgestiegen ist. Sieh den Herrn Christus an! Daß er noch da ist, das ist unsere Hoffnung, unser Trost, unser Licht und unsere Kraft. Darum wollen wir bitten und kämpfen, daß er uns immer völliger erfasse und völliger umgestalte und uns berufe in dieser bösen Zeit zu seinen Zeugen und Werkzeugen und uns in den Sorgen und Wechseln und Unsehlungen dieser Welt, auch allen Bewissensnöten gegenüber helfe, unseres Glaubens zu leben und froh zu werden.

Aus Oberursel

und Umgebung

Ueber Bienenzucht in idealer Auffassung sprach am Samstag abend im Rahmen einer Versammlung des Krieger- und Militärvereins „Mlemannia“ Herr Direktor Hille. Nach einer Begrüßung der sehr zahlreich Erschienenen — der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt — durch den Vorsitzenden, Herrn von K e d o w, und Erledigung der Vereinsangelegenheiten, führte Herr Direktor Hille etwa folgendes aus: In der Vergangenheit, in der Gegenwart und auch in der Zukunft werden nur Zielmenschen Befriedigung im Erbauen finden und diese Weisheit gilt besonders für den Imker. Alle, ob Arbeiter, ob Beamter, ob Handwerker oder sonst einem Beruf angehörend, bezeichnen es als die schönsten Stunden ihres Lebens, in denen sie bei ihren Immen weilen und deren Leben und Treiben beobachten. Nicht vergebens bezeichnet man die Bienenzucht als veredelnd wirkend auf den Charakter des Menschen, und schon im Altertum, bei den Griechen und Römern waren die Bienen Vorbild des Fleißes. Man muß den Bienenstaat bis in seine kleinsten Einzelheiten beobachten, darf nicht nur auf materiellen Gewinn imtern, sondern Augen für das wunderbare Innenleben des Bienenstaates haben. Dem ersten Bienenzüchter als Bienenforscher erschließt sich immer wieder eine Wunderwelt, die trotz aller neuzeitlichen Forschungen stets neue Naturrätsel aufgibt. Unsere Honigbiene ist der einzige Vertreter aus dem großen Reiche der Insektenwelt, welche seit ältester Zeit von den Menschen gezüchtet wird. Unstreitig älter als das Menschengeschlecht, ist ihre Heimat, die ganze Welt. Da sie in allen Zonen und in den verschiedensten Verhältnissen ihre Eigentümlichkeiten behält, dürfte man umsonst nach dem Vaterlande suchen. Aber nicht bei wild umherstreifender Jagd- und Nomadenvölkern ist die Biene heimisch geworden, sondern nur da, wo die Menschen zu Ackerbau und Viehzucht zu festen Ansiedlungen, übergingen. In der Bienenzucht spiegeln sich die Bildungsstufen der einzelnen Völker in ihren Sitten und Gebräuchen wieder. Berühmte Männer der Wissenschaft haben die Geheimnisse des Bienenlebens zu erkennen versucht und beschrieben, und über kein anderes Geschöpf aus der Tierwelt, vor allem der Insekten, gibt es eine solche Massenliteratur wie über die Bienen. In Reim und Prosa, in Sprichwort und Sage redet der Volksmund von den Bienen. Die Biene ist und bleibt für den Menschen stets das Wunder, an dem er zu lernen hat. Wunderbar erscheint das Verhältnis zu den honigspendenden Blumen, wunderbar der Werdegang der jungen Bienen, wunderbar der Zellenbau, die Honigerzeugung, die Arbeitsteilung, der Fleiß und die Betriebsamkeit des Völkchens. Die einzelnen Beziehungen der Bienen zur Königin, die Drohnwirtschaft, der Hochzeitsflug, kurz, alles, was es gibt ist wunderbar. Wenn Schneeglöckchen und Primeln den neuen Lenz verkünden, dann beginnt der Bienen Blumenfahrt. Blumen und Bienen gehören zusammen wie Mann und Frau.

„Ein Blumenglöckchen vom Boden hervor
Hat früh gesproßt in lieblichem Flor.“

Da kam ein Bienechen und naschte fein,
Die müssen wohl beide füreinander sein!“

Son singt der große Dichter Goethe und mit Recht, denn vom frühesten Lenz bis zu den letzten Sommertagen des Jahres gehören Bienen und Blumen zusammen. Ganze Pflanzengattungen würden ohne Bienen aussterben, da ihnen der Samen zum Befruchten fehlt, der durch die Bienen übermittelt wird. Gerade auch durch die Bienen sind uns die verschiedensten honigspendenden Bäume und Sträucher und Kräuter so lieb geworden. Bedauerlich ist, daß nach dem Gesichtspunkte der Nahrungsbereitung angelegte Aufforstungen und die nach neuesten Regeln vollführte Bewirtschaftung unserer Felder so mancher Honigpflanze der Untergang bereitet wurde. Wenn unsere Landwirte und Obstzüchter immer wüßten, wieviel Mähelein Samen und wieviel Körbe Obst sie den unscheinbaren Bienen verdanken, dann würden sie bewundernd ausrufen:

„Du wunderbare Biene

Sei tausendmal begrüßt!“

Die Wohnung der Biene, gleicht sie nicht immer einer ganzen Stadt mit musterhafter Ordnung, einer Stadt mit Straßen und Palästen? Und welche Geschäftigkeit und Regsamkeit. Die eine Biene baut, die andere füttert die junge Brut, die dritte trägt Pollen, die vierte Wasser, die fünfte sucht Honig, die sechste tut Wachdienst und die siebente dient der Königin als Page. Der Redner schildert weiter in anschaulicher Weise, vom Flim wirkungsvoll unterstützt, die Bereitung des Honigs, kurz, alles, was zu dem Thema, wie er es sich, im Gegensatz zu so vielen anderen Vorträgen, zusammengefaßt, gehört. Es war wirklich ein Vortrag mit idealen Schilderungen und der lebhafteste Beifall, der ihm für seine Ausführungen zuteil wurde, war eine wohlverdiente Anerkennung. — Einen Appell richtete der Vortragende noch an die Frauen: „Kauft nur deutschen Honig im Einheitsglas!“

Der evangelische Kirchenchor veranstaltet morgen abend (Buß- und Betttag) in der evangelischen Kirche ein Konzert unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrer Weber. Als Mitwirkende sind wiedergewonnen worden die Herren Trifese, Remy und Knolle und es ist somit ein hoher Kunstgenuß zu erwarten. Im zweiten Teil des Programms wird „Das Sühneopfer des neuen Bundes“, Oratorium für Orgel, Chor und Soli; der erste Teil von L. Loewe, aufgeführt Mitwirkende sind hier circa 120 Personen, zusammengestellt aus dem

Kirchenchor und Sängern hiesiger Gesangsvereine, aus welchen auch die Solisten entnommen sind. Auch hier wird man höchst anerkennenswerte Leistungen zu hören bekommen und ein Besuch dieser Veranstaltung kann nur empfohlen werden.

Die Gründungsfeier des Mag'schen Männerchors. Unser Stadtteil Bommersheim hatte am Sonntag eine schöne Feier zu verzeichnen. Galt es doch ein Werk, des im März dieses Jahres begonnen worden, zu krönen, nämlich die „Gründung des Mag'schen Männerchors“. Damals hatten sich einige Sangesfreunde zusammengetan, um einen Verein zu bilden, der politisch und religiös vollständig neutral bleiben sollte. Im Juni wurde die Gründung perfekt und, Chordirektor Jean Mag, ein geborener Bommersheimer, übernahm die Leitung, was umso mehr anzuerkennen ist, da Herr Mag bereits große Erfolge aus dem Sangesgebiet zu verzeichnen hat. Den Auftakt zur Gründungsfeier bildete vormittags ein gemeinsamer Kirchgang. Nachmittags fand man sich Gasthaus „Zum grünen Baum“ ein und der Saal war alsbald dicht besetzt. Unter den Gratulanten waren der Deutsche Sängerbund, Gau 10, der Matthäus Männerchor „Concordia“ Bad Homburg, Kirdorf, die Ortsvereine Lieberfranz und Freie Sänger, Harmonie, Oberursel, und Germania, Wehlkirchen offiziell vertreten, während die Zahl der übrigen Gratulanten auch sehr groß war. Der Vorsitzende des neuen Vereins, Herr M e h l t r e t t e r, begrüßte die Erschienenen, dankte ihnen und schilderte in seiner Ansprache den Werdegang dieser Gründung. Zu Ehren des Dirigenten wurde der Name „Mag'scher Männerchor“ gewählt. Er betonte noch besonders, daß der neue Verein jederzeit dem Deutschen Sängerbund treu bleiben werde. Ein sinnvoller Prolog, von Fr. H a u s e r mit guter Betonung vorgelesen, leitete, nachdem den Mitgliedern der neuen Chors vom Vorsitzenden die Vereinsnadeln überreicht waren, zur Gratulationstour über. Als erster Gratulant trat hier der Dirigent des Matthäus Männerchors, Herr Chormeister Matthäus, auf den Plan. Er überreichte mit schwungvollen Worten als Patengeschehen eine Platte. Es folgten der Vorsitzende des Gaus X., Herr Hoffmann, der Gesangsverein „Frohinn“, Fachsenheim, „Eintracht“, Niederursel, „Tausendliederzweig“, Stierstadt, „Germania“, Wehlkirchen sowie „Harmonie“, Oberursel und „Germania“, Koppeln. Die Damen des Vereins überreichten die Notenschrift des Chores „Der Trömler von Schottland“. Nachdem der Vorsitzende allen Rednern den besten Dank ausgesprochen, kam das Lied zu seinem Recht und manch schöner Chor, manch inniges Volkslied war zu hören, um diesem Tag die würdige Weihe zu geben. Jedenfalls war diese „Geburtsstagsfeier“ ein gutes Omen für den neuen Verein, dem auch wir die besten Wünsche für die Zukunft mit auf den Weg geben.

Theaterabend der 1904er. Die 1904er verstehen sich nicht nur mit dem Ball auf dem Rasen, sie sind auch Künstler auf den Brettern. Alle, die den Theaterabend des Clubs am Sonntag abend besuchten, sind auf ihre Kosten gekommen. Das Lustspiel „Die spanische Fliege“ wurde mit solcher Natürlichkeit und Frische gespielt, daß man zeitweise das Gefühl hatte, vor wirklichen Künstlern zu sitzen. Klink, Wimmer, Tiedemeyer, Burmig, waren genau so glanzvoll wie „Der blonde Jüngling“, der Vater Maisel und der Rechtsanwalt Dr. Gerlach. Man sieht nicht oft ein so natürliches Spiel wie von den Damen Paula, Walh, Emma, Mathilde und Maria. Mit Bedauern hat man nach dem letzten Akt den Vorhang fallen gesehen. Ein Glück, daß der Fußballklub bereits mit den Vorarbeiten für die Weihnachtsfeier am zweiten Feiertag beschäftigt ist, sonst müßte dieses Spiel wiederholt werden. Auch hierfür bereitet der rührige Club ein gutes Programm vor. Dr. L.

Niederlag in Oberesbach. An dem vom Gesangsverein „Niederkrantz“ Oberesbach veranstalteten Niederlag des vergangenen Sonntag beteiligten sich beide Oberesbacher Vereine, ferner der Gesangsverein von Niederesbach, die „Harmonia“, Oberesbach sowie die Sängervereinigung aus Gonzenheim. Jeder Verein brachte zwei selbstgewählte Chöre zum Vortrag, die ausnahmslos zur Zufriedenheit der Anwesenden gesungen wurden. Das bewies stets der anhaltende Applaus des Publikums, das durchdrungen schien von dem Gedanken, daß der Männergesang ein Kulturfaktor unseres Volkes darstellt. Besonders sei an dieser Stelle die Leistung der Vereine „Niederkrantz“, Oberesbach, „Harmonia“, Oberesbach und der Sängervereinigung Gonzenheim (insgesamt 145 Mann) in den gemeinsamen Gesängen „Deutschland, Du mein Vaterland“ und „Heule schied' ich, morgen wand're ich“ erwähnt. Leider ist es technisch nicht möglich, solche Männerchöre des öfteren zu bieten. Der Chormeister der drei Vereine, Herr Gg. Hofmann, hat jedenfalls vergangenen Sonntag wieder einmal ein großes Können unter Beweis gestellt. In dem Bewußtsein, beim deutschen Gesang einige Stunden verbleiben zu haben, trennten sich die Massen. Den noch außenstehenden Männern und Jünglingen allerorts sei aber auch von dieser Stelle aus zugerufen: Trete ein in die kulturbildenden Männergesangsvereine und befolge das Sängermotto: „Wo man singt, da laßt sich nieder; bloße Menschen haben keine Nieder.“ A. B.

Oberurseler Vereinskalendar.

Freiwillige Feuerwehr. Morgen (Buß- und Betttag) Bezirksversammlung in Kirdorf. Zusammenkunft am Staatsbahnhof. Abfahrt: 12,43 Uhr. Anzug: Zivil. Es wird um vollständige Beteiligung gebeten.

D. B. S., Ortsgruppe Oberursel. Am Donnerstag, 18. November, abends 8,30 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthaus zum „Deutschen Haus“ (Zamin).

Aus Bad Homburg

und Umgebung

Wesentliche Steuermahnung. Die am 15. ds. Monats fällig gewordenen Steuern und zwar: Grundvermögens-, Hauszinssteuern und Kanalgebühren für November 1932, die Gewerbesteuern vom Ertrag und Kapital pro 3. Quartal 1932 (Oktober bis Dezember) sowie die Bürgersteuer der Veranlagten und Lohnsteuerpflichtigen November-Male 1932 und die Voranschlagslage der Heffen-Nassauischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1932 sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 18. ds. Ms. an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Eine Befreiung von Mahnzinsen findet nicht statt. Bei Zuführung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag bis spätestens an dem oben genannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.

Tot aufgefunden wurde gestern nachmittag auf der Feldmarkung „Am Plagenberg“ der 67 Jahre alte hiesige Bürger Wilhelm Wäqua. Wäqua, der scheinbar mit dem Auspußen von Bäumen beschäftigt gewesen war, erlitt einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Bad Homburg, veranstaltet am kommenden Sonntag im Saalbau eine Gedenkfeier zum Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges. Die uns vorliegende Vortragsfolge verbürgt eine weichevolle Stunde, und wollen wir heute bereits darauf hinweisen, daß die Veranstaltung bei freiem Eintritt stattfindet und die Bürgergaststätte herzlich eingeladen ist.

Kurhaushealer. Donnerstag, 17. November, „Kopf in der Schlinge“, ein Abenteuer von John v. Bradley. Dieser unterhaltende Kriminalfall von dem pflichtbewussten Staatsanwalt hat viele hundert von Aufmerkungen an allen deutschen Bühnen erlebt und stets das Publikum interessiert und gespannt. Aber mit welcher fabelhaften Wirkung arbeitet auch der Verfasser. Wir können den „Fall“ durchaus nicht enträtseln, und immer neue Verdachtsmomente laichen auf, uns zu verwirren. Die Schlussüberraschung soll nicht verraten werden, sie bringt einen ganz neuen Moment in das Werk. Das Geheimnisvolle der Handlung überträgt sich gleich zu Beginn auf den Zuschauer, es ist ein „Abenteuer“ aller Beteiligten, des Ehepaares Dearden sowohl wie des klugen Mason, der die Sache durchaus aufklären möchte. Kann er mit Hilfe der Indizien die Begebenheiten entwirren -- und Schuld und Unschuld trennen? Unter der Spielleitung von Karl Gaebler sind beschäftigt die Damen Ballin, Kollerhoff, Walther und die Herren Usser, Brang, Koller, Hoffmann und Köhling.

Die Brunhildis-Eisbahn auf dem Felsberg. Wie wir erfahren, wird in aller nächster Zeit die Felsberg-Eisbahn wieder eröffnet, nachdem sie durch Vergrößerung einen weiteren Ausbau erfahren hat. Wie auch im vorigen Jahr, sind für den kommenden Winter verschiedene eispornliche Veranstaltungen auf dieser Eisbahn vorgesehen.

Das Schumann-Theater am Bühltag. Das Büro des Schumann-Theaters teilt uns mit, daß anlässlich des Benjamin Gligi-Konzerts die Abendvorstellung am kommenden Bühltag ausfällt. Es findet daher am Bühltag nur eine einzige Vorstellung, welche nachmittags um 4 Uhr beginnt, statt. In dieser Vorstellung am Bühltag um 4 Uhr gelangt das gesamte Programm bei den üblichen kleinen Nachmittagspreisen von 0.60 bis 1.50 RM. zur Aufführung.

Selipa. Das heutige Programm: „Straßen der Weißstadt“, ein sensationeller Kriminal-Film in deutscher Sprache aus der Unterwelt einer amerikanischen Großstadt.

Geflügel-Ausstellung. Der Geflügelzucht-Verein Bad Homburg veranstaltete am vergangenen Sonntag im Saale „Zum Adler“ seine 2. lokale Geflügelshow, die allseits große Beachtung fand. Der Preisrichter, Herr Kern, Pöhlgen, hatte bei der Bewertung der 180 Tiere keine leichte Arbeit, war doch durchweg hochwertiges Material zur Schau gestellt. Herr Ehr. Euring erhielt auf seine Goldfasanen einen Ehrenpreis; ferner auf geflügelte Stallener einen Ehrenpreis, auf Goldwandalles und Blondinellen mehrere 1., 2. und 3. Preise. Herr Gg. Bender auf rebh. Wyandalles und rebh. Stallener je einen Ehren- und mehrere Klassenpreise. Auf Silber-Wyandalles Herr Wurzel einen 2. und 3. Preis, ebenso Herr Sehepfandl auf weiße Wyandalles. Die von Herrn Schumm ausgestellten Plymouth erhielten einen Ehren- und einen 2. Preis. Den Rhodelländern und Leghorn des Herrn Nicolai konnte ein Ehren- und einige Klassenpreise zuerkannt werden. Herr Sch. Hofmann konnte für seine besten Sufer und Reichshühner zwei Ehren- und verschiedene Klassenpreise als Erfolg buchen. Die blauen Andaluser, altdeutsche und engl. Kröpfer des Herrn Herm. Herr wurden mit einem Ehren- und einigen Klassenpreisen bewertet. Auf schwarze Stallener erhielt Herr A. Vachsmaler einen Ehren-, einen 2. und 3. Preis; die silberh. Stallener des Herrn Gg. See einen 2. Preis. Auf schwarze Zwerg-Stallener, schw. Zwerg-Wyandalles, Bränner Kröpfer in schwarz, rot und gelb erhielt Herr Profenius drei Ehren-, einen 1., sieben 2. und drei 3. Preise. Herr Gg. Wienhold auf goldh. und rebh. Zwerg-Wyandalles, ferner auf gelbe Bränner Kröpfer einen Ehren- und acht Klassenpreise. Auf Zwerg-Wyandalles,

Silber- und Schönbellsbrüßlauben wurden Herrn Herm. Jul. Kothleuffer ein Ehren- und mehrere 2. und 3. Preise zuerkannt. Herr Rob. Fabre konnte auf seine Spezialzucht altdeutsche und engl. Kröpfer zwei Ehren- und viele Klassenpreise als Erfolg buchen. Die Plaulauben, Berliner Kurze, kurzsch. Möbchen und Schönbells-Brüßlauben von Herrn Fritz Bernhardt errangen einen Ehren- sowie eine Anzahl Klassenpreise. Die von Herrn Sch. Dörr ausgestellte Reisbrüßlaube, welche im letzten Sommer die 860 km. lange Strecke von Budapest nach hier mit Erfolg flog, konnte ebenfalls einen Ehrenpreis erringen. Auch die munteren Wellensittiche des Herrn Gg. See wurden mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Den Herren Bender und Profenius wurde außerdem noch je eine Bundesmedaille zuerkannt. Die von Präparator Braun, Saalburgstraße, zusammengestellte Naturgeschichte erregte die allgemeine Bewunderung der Besucher. Neben den Verlep'schen Nistkästen für Zaunkönige, Meisen, Baumkletterer usw. waren an den Birken die Präparate der Walddohreule, Sperber, Habicht, Elstervogel, Wiesel mit Blaumäuse etc. angebracht. Unlässlich des Jahrestages am Samstag konnte unserem Altmutter, Herrn Rob. Fabre, für 20-jährige Züchtung der altdeutschen Kröpfer die silberne Ehrennadel des Bundes deutscher Geflügelzüchter überreicht werden.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v.d.S. In der Zeit vom 6. bis 12. 11. 1932 wurden von 133 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 96 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 25 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 12 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 938.89 Krankengeld, RM. 281.86 Wochengeld, RM. —.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2992 männlich, 2928 weiblich, Sa. 5920. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Gaßspiel des Porza-Kabarells. Die Kurverwaltung hat das schon seit mehreren Wochen mit großem Erfolge in der Frankfurter Porza gastierende „Kabarell der 7 Berliner“ zu einem einmaligen Gaßspiel im Bad Homburger Kurhaus am Montag, dem 28. Nov. verpflichtet. Das „Kabarell der 7 Berliner“ ist eine Neuschöpfung kabarellistischer Kunst, aus den Anforderungen, die die heutige Zeit an ein Kabarell stellt, entstanden. Auf diese Weise ist auch der große Erfolg zu verstehen, den dieses Kabarell während der ganzen Zeit seines Auftretens in Frankfurt täglich hatte. Die Möglichkeit, auf kabarellistische Weise unterhaltend, erzieherisch, belehrend und aufklärend zu wirken, erkannte als erster Wolzogen in Berlin, der das „Ueberbrettel“ schuf und Weckend in München, der die „11 Scharfächer“ gründete. Beide Unternehmungen wurden aber mit der Zeit in ihren Voraussetzungen so literarisch, daß sie in ihrer Satyre und Kritik nur noch einem kleinen Kreis Eingeweihter verständlich waren. Dazu kam später das rein politische Kabarell. Eine glückliche Verbindung dieser 3 Richtungen, unterhaltend, belehrend und politisierend, gelang erst in Berlin vor 3 Jahren der „Katakomben“, die ihren Schwerpunkt auf das Unterhaltende legte und vor 2 Jahren durch Holländers „Tingel-Tangel“, der stärker die literarische Note herausstellte. Die große deutsche Provinz wußte von diesen Kabarells jedoch nur soviel, als durch Rundfunk oder kurze Gaßspiele vermittelt werden konnte. Therese Baerwald von der „Katakomben“ kam daher, angeregt durch die Porza in Berlin, auf den Gedanken, sogenanntes „Berliner Kabarell“ zu einer ständigen Einrichtung der Provinz zu machen, und es gelang ihr, die besten Kräfte aus „Katakomben“, „Tingel-Tangel“ und „Blauer Vogel“ für diese Idee zu begeistern und zu gewinnen. So entstand das Kabarell „Die 7 Berliner“, die erstmalig in Frankfurt a. M. starteten und die Stadt im Sturm eroberten.

Köppern.

Bürgermeister Winter ist vorgestern nach einer 24-jährigen Amtszeit in den Ruhestand getreten. Vom Jahre 1908—1908 verwaltete Herr August Winter als Nachfolger August Sees den Bürgermeister-Posten ehrenamtlich. Während den nun folgenden Jahren der Berufsbürgermeisterschaft hat sich Bürgermeister Winter in vielfacher Hinsicht um das Wohl seiner Gemeinde verdient gemacht. Auf seiner Initiative wurden geschaffen: Die Kleinkinderschule, die bis zum Jahre 1919 geführt wurde und 10 Jahre später im wieder errichteten evangelischen Gemeindehaus eine neue Stätte fand. 1907 wurde die Umlegung der Feldmark in Angriff genommen; damals wurde der sog. „Schneiderrücken“ von der Nachbargemeinde Rodheim für 8800 RM. käuflich erworben. Nach Rodung und Einbebauung des Landes wurde dort im Jahre 1924 ein Obsthain angelegt, während ein restlicher Teil 1926 zu einem Sportplatz geformt werden sollte. Das Dorf bild in seiner Gesamtheit hat während der Amtszeit Bürgermeister Winters sich ebenfalls zu seinem Vorteil geändert. Es sei nur erinnert an die Kanalisation und Pflasterung der Hauptstraße, die Erschließung des Terrains „In der Au“ für ein neues Straßenviertel (Au-, Gartenfeld- und Erlenstraße), die Anlegung der Kopersburgstraße, die Asphaltierung von Bahnhof- und Bachstraße. Köppern bekam die erste Ortswasserleitung im Amte Homburg, ist heute dem Selbstanschlußamt angeschlossen, besitzt seit 1912 elektrisches Licht. Auch während des Krieges, aber ganz besonders in der Nachkriegszeit hat sich Bürgermeister Winter um das Wohl seiner Gemeinde außerordentlich verdient gemacht. Nach seiner jetzt erfolgten Pensionierung wünschen wir ihm noch recht viele frohe Jahre im wohlverdienten Ruhestand.

Menschenrettung und Geldrettung.

Von Oberbrandmeister Alfred Deisel, Bad Homburg.

(Schluß)
Niemand mehr als eine Person in den Schlauch schieben. Ausnahme: Erwachsene, die kleine Kinder nach unten bringen. Der Rettungsschlauch ist unten von mindestens 5 Mann (zwei an jeder Seite und ein Mann in der Mitte) fest und so gespannt zu halten, daß jede Gefahr des Aufschlagens einer herabstürzenden Person auf den Boden oder vorkommende Mauersteile unbedingt ausgeschlossen ist.
Beim Lieben keine genagelten Schuhe tragen.
Nach beendeter Rettungsarbeit erfolgt das Kommando: „Rettungsschlauch zurück“ oder das Signal: Zum Abmarsch fertig!

Nach jeder Benutzung ist der Schlauch sofort zu prüfen und evtl. Beschädigungen sofort dem Abteilungsführer zu melden.

5. Das Sprungtuch.
Die Benutzung des Sprungtuches erfolgt auf das Kommando: Sprungtuch in Bereitschaft — — marsch, marsch! oder das Signal (kurzer hoher Ton, nach je drei Tönen kurze Pause).

Alle in der Nähe befindlichen Wehrleute eilen an das Sprungtuch, breiten es aus und bringen es an die vom Führer befohlene Stelle (z. B.: 1. Fenster von rechts, 2. Balkon von links). Nach ehe das Sprungtuch an Ort und Stelle gelangt, ruft der Führer den gefährdeten Personen zu, daß erst auf Kommando gesprungen werden darf.

Die Verlegung des Sprungtuches soll mindestens 20 bis 24 Mann stark sein. Die Mannschaften verteilen sich gleichmäßig, fassen das Gatter mit Untergriff und nehmen Auslagestellung ein, links Bein vorne, Nacken angezogen, Körpergewicht weit nach hinten gelegt.

Der Führer nimmt Aufstellung 10 m vom Sprungtuch entfernt und gibt das Kommando: Achtung! Sprung! Bleibt!

Auf „Bleibt“ wirft sich die Mannschaften nochmals mit äußerster Kraft nach hinten, damit feste Spannung des Tuches erzielt und das Aufschlagens der springenden Person vermieden wird.

Das Sprungtuch soll nur im äußersten Notfall verwandt werden.

Beim Lieben Helm und Gurt ablegen und nicht höher als aus dem 1. Stock springen.

Menschenrettung mit Rettungsschleinen.

Der Rettungstrupp muß aus mindestens 2 Mann bestehen.

Der Steiger leitet die zu rettende Person mittels Rettungsgurt und Leine an. Den freien Teil der Leine läßt er sodann an seiner rechten Seite vorbeilaufen, fahrt mit der Front nach der angeleiteten Person, mit der rechten Hand gleichzeitig das Seil und den oberen sich nicht öffnenden Teil des Karabinerhakens.

Mit der linken Hand ergreift er den sich zwischen ihm und der angeleiteten Person befindlichen Teil der Rettungsschleife und schlägt sie zwei bis dreimal um den Karabinerhaken, hierbei die Leine fest anziehend, daß sie in den Karabinerhaken einpringt.

Die zu rettende Person ist sodann vorsichtig von zwei Feuerwehrleuten über die Fensterbrüstung (Balkongeländer) zu bringen und langsam abzusinken.

Selbstrettung.

Die Leine ist an geeigneter Stelle gut festzumachen. Hierfür eignen sich: Größere Möbelfüße, Türen usw., möglichst dicht vor das Fenster gebracht.

Das freie Ende der Leine wird aus dem Fenster geworfen. Das Einschlagen der Leine in den Karabinerhaken erfolgt wie oben beschrieben, Front nach der Befestigungsstelle. Rückwärts aus dem Fenster klettern!

Leine in der rechten Hand gut festhalten und nach rechts strecken. Der Körper bleibt in senkrechter Haltung, Leine gespreizt, mit der linken Hand vom Gebäude abdrücken.

Zweckmäßig ist es, die Selbstbremsen System Schmahl und Ewald zu verwenden.

Beim Lieben der Selbst- und Menschenrettung ist stets noch eine zweite Sicherungsschleife zu verwenden, die zweckmäßig vom nächst höheren Stockwerk aus befestigt wird. Die Rettungsversuche sollen nur aus 1 Stockhöhe geübt werden.

Sportnachrichten.

1. F. C. Viktoria 08, Airdorf — Viktoria und 1912, Edenheim 1:4 (1:0)

Viktoria-Airdorf weilt am vergangenen Sonntag zwecks Austragung des fälligen Verbandsspiels in Edenheim und unterlag hier selbst gegen Viktoria und 1912 mit 4:1, ein Resultat, das dem Spielverlauf nicht ganz entspricht.

In der 1. Halbzeit war das Spiel ziemlich ausgeglichen, und man rechnete schon mit einem Halbzeits-Ende von 0:0; doch konnte Rau in der 43. Minute einen von Rath schön zugezielten Ball erfolgreich verwerten. Halbzeit 1:0 für Airdorf.

In der 2. Halbzeit stellte der Gastgeber um und konnte anschließend an einen Eckball durch Nies den Ausgleich erzielen. In der 57. Minute war es derselbe Spieler, der für Edenheim die Führung erringen konnte, es war dies allerdings kein reguläres Tor, da der Ball mit der Hand ins Netz befördert wurde. Der Schiedsrichter entschied jedoch Tor. Airdorf wurde hierdurch etwas deprimiert und ließ nach, was Edenheim ausnützte und noch zwei weitere Tore erzielen konnte. Wegen Schluß des Spiels hatten die Airdorfer wieder mehr vom Spiel, und boten sich denselben auch noch zwei ganz sichere Torchancen, ohne daß dieselben jedoch ausgenutzt wurden. Edenheim verlor 6:8. Schiedsrichter war Herr Ullmann, Wiesbaden, mit dessen Entscheidungen man nicht immer einig gehen konnte.

Deutsche Jugendkraft Oberursel.

Morgen Mittwoch (Bsp. und Bettag) finden auf der Stierstädter Heide drei Spiele der Deutschen Jugendkraft statt. Die erste und zweite Mannschaft spielt gegen Hornau. Die Gäste sind nicht zu unterschätzen; stehen sie doch ungeschlagen an der Spitze der Tabelle in der A-Klasse. Es wird zwei spannende Spiele geben. Die 2. Mannschaften spielen um 1.30 Uhr, die 1. Mannschaften um 3 Uhr. — Die Jugendmannschaft hat als Gast die DSK. Fischbach. Auch hier wird es ein spannendes Treffen werden und der Ausgang des Spiels ungewiss sein. Wir laden zu den Spielen alle Freunde und Gönner recht herzlich ein und bitten um recht zahlreichen Besuch. En.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evangelischen Erbsenkirche.

Am Mittwoch, dem 16. November 1932.
Landes-Bsp. und Bettag. (Vorgeschiedener Text: Ps. 75, 4)
Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Hippoldt. Anschließend Beichte und Feier des Heiligen Abendmahles.
Nachmittags 5.30 Uhr: Refan Holzhausen.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.

Am Mittwoch, dem 16. November 1932.
Landes-Bsp. und Bettag.
Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Hippoldt.
2 Uhr: Versammlung des Männervereins im Kirchenaal.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Gemeindewahlen in Sachsen.

Dresden, 14. Nov. Die Gemeindewahlen in Sachsen gaben eine geringere Wahlbeteiligung als die Reichstagswahlen und demgemäß auch einen Stimmenrückgang aller Parteien in den meisten Gemeinden. Im allgemeinen hat sich anteilmäßig seit dem 6. November nichts Wesentliches geändert, dagegen wird die Zusammensetzung der Gemeindeparlamente in Zukunft eine ganz andere sein als bisher; die letzten Gemeindewahlen hatten ja schon im Jahre 1929 stattgefunden. In Leipzig und Chemnitz brachten die Wahlen eine Linksmehrheit.

Lübecker Bürgerschaftswahl.

Keine Linksmehrheit mehr.

Lübeck, 14. Nov. Bei den Lübecker Bürgerschaftswahlen wurden nach dem amtlichen Wahlergebnis abgegeben: Sozialdemokraten 30 317 Stimmen (Reichstagswahl vom 6. November 32 036), Neuer hanseatischer Volksbund 5090, Deutschnationale Volkspartei 3791, Haus- und Grundbesitzer 4135, Nationalsozialisten 27 681 (31 613), Kommunisten 9940 (9894), Zentrum 765 (964), Staatspartei 1314 (1003).

Die 80 Mandate der Bürgerschaft verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 29 (bisher 34), Neuer hanseatischer Volksbund 6, Deutschnationale Volkspartei 4, Haus- und Grundbesitzer 3, Nationalsozialisten 25 (5), Kommunisten 9 (7), Zentrum 1 (1), Staatspartei 1 (2).

Wahlen im Saargebiet.

Schwere Niederlage der Franzosenfreunde.

Saarbrücken, 14. November.

Die Wahlen zu den Kreistagen und Gemeinderäten des Saargebietes sind überall ohne Zwischenfälle verlaufen. Von den 470 000 Wahlberechtigten haben sich an der Wahl beteiligt 65 bis 70 Prozent; bei der letzten Landesratswahl waren es 75 Prozent. Es ist gewählt worden zu 350 Gemeindevertretungen mit insgesamt 4301 Gemeindevorstehern und 7 Kreistagen mit insgesamt 205 Kreistagsmitgliedern.

Von diesen sind entfallen auf die „Unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei“ — das ist der Deckname für den frankophilen Saarbund — insgesamt sieben Gemeinderatsmitglieder, das ist bei 4301 Gemeindevorstehern weniger als ein Siebentel Prozent, und kein Kreistagsmitglied. Das Ergebnis kommt also einer vollständigen Niederlage dieser frankophilen Kreise gleich.

Die Stadt Saarbrücken brachte folgendes Ergebnis (in Klammern die Stimmenzahl der Landesratswahl im März 1932): NSDAP.: 6960 — 8 Sitze (5992); Kommunisten: 10 367 — 12 Sitze (11 393); Wirtschaftspartei (bürgerliche Mitte): 4898 — 6 Sitze (5078); Kommunistische Opposition: 1136 — 1 Sitz; Deutschnationale: 6892 — 7 Sitze (1953); deutsch-saarländ. Volkspartei: 4979 — 6 Sitze (7206); SPD.: 6571 — 8 Sitze (8018); Zentrum 13 730 — 17 Sitze (16 023).

Bomben am Lausanner Rathaus

Fünf Personen verletzt.

Lausanne, 14. November

Ein mit Dynamit geladener Sprengkörper wurde unter einer der kleinen Säulen am Eingang des Rathauses zur Explosion gebracht. Fünf Personen, darunter eine Frau, die sich in der Nähe des Rathauseinganges befanden, wurden leicht verletzt. Die schwersten Verletzungen erlitt ein 21-jähriger Mann.

2700 Tote auf Kuba.

Eine sensationelle Voraussage.

Havanna (Kuba), 14. November

Die Zahl der Toten, die der verheerende Wirbelsturm in Kuba gefordert hat, wird jetzt auf insgesamt 2700 Personen angegeben. In Santa Cruz wurde über die Hälfte der Bevölkerung getötet. Der Sachschaden beläuft sich nach den vorläufigen Schätzungen auf rund 20 Millionen Mark. 40 v. H. der Zuckerernte und für zwei Millionen abgeernteter Zucker sind vernichtet worden.

Die Stadt Santa Cruz bietet einen grauenhaften Anblick. Zwischen den Trümmern stehen Soldaten, die rücksichtslos auf jeden Plünderer schießen. Die Leichen der Getöteten sind zu Hunderten aufgeschichtet und werden mit größter Eile in Massengräber bestattet, um ansteckende Krankheiten zu vermeiden.

Der militärische Oberbefehlshaber von Santa Cruz berichtet von einer sensationellen Voraussage der Katastrophe, die ihm die Rettung von Hunderten von Menschen ermöglichte. Ein Fischer stürzte mitten in der Nacht in seine Wohnung mit den Worten:

„Seht das Meer und den Himmel an und ihr werdet wissen, daß ganz Santa Cruz überschwemmt werden wird.“

Der Befehlshaber tat hierauf sein Möglichstes, um die Bewohner zur Flucht zu veranlassen, wobei er des öfteren sogar mit der Schusswaffe drohen mußte. Trotzdem gelang es ihm, nur verhältnismäßig wenige zu retten, bevor die Katastrophe hereinbrach.

Der Wirbelsturm hat auf der kleinen Cayman-Insel bei Kuba 80 Personen getötet und über 300 schwer verletzt. Alle Gebäude wurden vernichtet. Die Bewohner sandten SOS-Rufe nach Wasser, Nahrungsmitteln, Ärzten und Kleidung aus.

Herzlicher Empfang der „Karlsruhe“ in Amerika

Newark (New York), 14. Nov. Der Besuch des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ erweckte hier großes Interesse. Tausende von Menschen besuchten die „Karlsruhe“, weitere 10000 drängten sich von dem Mondpier. Die Mannschaft der „Karlsruhe“ wird überall aufs herzlichste begrüßt. Die Parade, die die Mannschaft im Orte steuerten zusammen mit amerikanischen, deutschen und englischen Kriegsteilnehmerorganisationen sowie mit der Artillerieabteilung von New Jersey und der Staatsmiliz abhielt, wurde von annähernd 50 000 Zuschauern bejubelt.

Das Programm für Stuttgart.

Stuttgart, 15. Nov. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Reichsminister von Papen und Reichsverkehrsminister Freiherr Elz von Rube werden am Freitag, den 18. November, zum Besuch der württembergischen Staatsregierung in Stuttgart reisen. Um 22.30 Uhr reisen die Gäste nach Karlsruhe weiter.

Doppelmord und Brandstiftung.

Köln, 14. Nov. In dem Anwesen des Landwirts Janke in Troden-Blente im Kreise Neu-Stellin brach nachts Feuer aus, das auch auf das Wohngebäude übergriff. Das Ehepaar wurde ermordet aufgefunden; es war im Schlafzimmer erschlagen worden. Darauf haben die Täter, um die Spur ihrer Tat zu verwischen, den ganzen Hof in Brand gesteckt. Dadurch aber, daß das Wohnhaus erhalten blieb, wurde der Doppelmord entdeckt.

Das Brandunglück im Kinderheim.

Wädenswil, 14. Nov. Die Brandursache des Brandes des Kinderheims in Wädenswil, bei dem 12 Jünglinge ums Leben kamen, kann nunmehr als festgestellt gelten. Es liegt böswillige Brandstiftung vor. Als Täter kommt ein Anstaltsinsasse in Betracht, der 43-jährige geisteschwache Karl Widmer. Er ist in der Unglücksnacht mit seinen Sonntagsgewändern und etwas Geld verhaftet worden. Am Vorabend hatte er mit einem anderen Anstaltsinsassen einen Streit und war von der Anstaltsleitung zurechtgewiesen worden.

Neues aus aller Welt.

¶ Das Vordringen der Bismarcke. Erst vor kurzem waren zwischen dem Elektrizitätswerk in Unterschneitbach (Bayern) und der Tränkmühle neun Bismarratten gefangen worden. Seit dieser Zeit ist es gelungen, in der Nähe des in einem Baarnebenarm befindlichen Bismarrattenbaus nochmals zehn ausgewachsene Exemplare zu erlegen.

¶ Todessturz vom Königsstuhl. Der 17 Jahre alte Schüler Herbert Kaufmann aus Berlin stürzte sich auf der Insel Rügen vom Königsstuhl in die Tiefe und war sofort tot.

¶ Zwei Kohlenliebe erschossen. Bei Petrikau (Polen) wurde ein fahrender Kohlenzug von Arbeitslosen überfallen. Der den Kohlenzug begleitende Polizist schloß nach dreimaligem Anruf zwei der Kohlenliebe nieder. Sie waren sofort tot.

¶ Sieben Tote bei Autounfall. Nach einer Havas-Meldung aus Algier glitt bei Tlelat ein Personentransportauto auf dem aufgeweichten Boden aus und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Zahl der Toten belief sich auf sieben, die der Verletzten auf 22.

¶ Deutscher Dampfer auf Felsenriff aufgelaufen. Wie aus der Stadt Mexiko berichtet wird, ist der deutsche Dampfer „Vistula“ mit 60 000 Fäß Petroleum auf der Reise von Tampico nach Hamburg südlich von Veracruz auf ein Felsenriff aufgelaufen. Der Dampfer „Rio Bravo“ hat die SOS-Rufe der „Vistula“ beantwortet und ist ihm zu Hilfe geeilt.

Nachruf.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied unerwartet unser Mitarbeiter

Herr August Bender.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen fleißigen, treuen Menschen und guten Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Oberursel, den 14. Novbr. 1932

**Direktion und Belegschaft
der Fa. Spang und Brands**
G. m. b. H.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Oberursel.

Zur Bedung der Obstkultur wird Herr Kreisobstbauinspektor Dotop folgende Vorträge über Obstbau halten:
Am Dienstag, dem 15. Nov. 1932, 20.30 Uhr im „Frankfurter Hof“ und am Freitag, dem 18. Nov. 1932, 20.30 Uhr im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ (Stadtteil Bommersheim).
Alle Interessenten werden zu diesen Vorträgen eingeladen. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Oberursel (Zs.), den 11. November 1932.

Der Magistrat.
Dopp.

Geflügel-Ausstellung

im Gasthaus „Zur Krone“
am Buß- und Beßtag
verbunden mit

Gratis-Verlojung.

Eintritt 20 Pfennig.

Jede Eintrittskarte ist ein Los.

Geflügelzuchtverein Oberursel

Werbet neue Leser!

Alle

DRUCKSACHEN

Geschäftskarten,
Adresskarten und
Besuchsanzeigen
Briefbogen, Um-
schläge aller Art,
Rechnungen und
Quittungen, An-
schreiben u. Mit-
teilungen, Zahl-
karten mit Ein-
druck der Firma,
Paketkarten und
Anhänger, Kartothek-Karten in
beliebiger Form,
Frachtbriele mit
und ohne Firmen-
eindruck, Liefer-
scheine, Versand-
anzeigen etc. etc.

Kunst- u. Werbe-
Druckarbeiten

Geburts-, Verlo-
bungs- und Ver-
mählungs-Anzei-
gen, Visiten- u.
Danksagekarten,
sowie alle weite-
ren Familien- u.
Privatdrucke:
Für die Vereine:
Mitglieds-Karten
Einladungs- und
Eintritts-Karten,
Vortragsfolgen,
Ehren-Urkunden
und Diplome, An-
schlüsse, Plakate,
Rundschreiben,
Statuten, Formu-
lare zum Beitritt,
Startkarten etc.

Massen-Auflagen
Offset-Arbeiten

LIEFERT SCHNELL

UND PREISWERT

unsere
BUCHDRUCKEREI
Dorotheenstrasse 24

Erlöserkirche

Bad Homburg

1. Adventssonntag, nachmittags 5 Uhr,
Weihnachts-Oratorium
von J. S. Bach
für Solo, Chor und Orchester

Gänger, ...

landwirtschaftliche Anwesen gesucht. Ange-
bote mit Preis usw. an Alfred Proh.
Stuttgart, Bölderlinstr. 38.

Nur **RM 3.50**

kosten **21** der zur
Zeit beliebtesten

Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit voll-
ständigen Texten

Ungedruckte Original-Ausgaben. Enthalten im neu erschienenen Schlager-Album

ZUM 5 UHR TEE

Band 19

Inhaltsverzeichnis:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen!

„Gitta entdeckt ihr Herz“:

1. Was kann so schön sein (Engl. Waltz)
2. Mädel, so bist du (Foxtrot)
3. Für dich sing ich meine schönsten Lieder (Rumba)

„Der Frauentypist“:

1. Musik muß sein (Marschlied)
2. Mir fehlt ein Freund wie du (Tango)

„Ehe m. b. H.“:

Wer weint heut aus Liebe Tränen (Slowfox)

„Zwei himmelblaue Augen“:

Zwei himmelblaue Augen (Tango)

„Fräulein, falsch verbunden“:

1. Ein Kuß mit Liebe (Foxtrot)
2. Seit jener Stunde (Tango)

Und mit den großen Schlagern!

Kleine Elisabeth, na, na! (Tangolied)

Oh Don José (Mama Inez), (Rumba)

Warum küßt mich dein Mund so heiß! (Tango)

Mit dem Peng und dem

Radradibumbum (Tom Thumb's Drum), (Foxtrot)

Eine Sommernacht am Meer (Engl. Waltz)

Die alte Spieluhr (Tangolied)

Wenn in blauer Nacht (Maria, my own) (Cuban-Foxtrot)

Wer weiß, ob du für mich

die Richtige bist (Kiss me Goodnight), (Engl. Waltz)

Nur Frühling muß es sein (My bluebird's back again) (Foxtrot)

Nur du allein bist die Frau (Plegaria de mi corazon) (Tango)

Jonny, wenn du Geburtstag hast (Foxtrot)

Wenn ich Urlaub hab! (Marschlied)

In allgewohnter erstklass. Ausstattung! Künstler. Mehrfarbentitel!

Hierzu Violin-Stimme (RM 1.80) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich direkt von ANTON J. BENJAMIN, A.-G.,
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 30

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 269 vom 15. November 1932

Gedenktage.

15. November.

- 1630 Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg gestorben.
1730 Der Generalinspektor der amerikanischen Armee Friedrich Wilhelm von Steuben in Magdeburg geboren.
1787 Der Komponist Willibald Ritter von Gluck in Wien gestorben.
1862 Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn geboren.
1862 Der Literaturhistoriker Adolf Bartels in Wesselsburen geboren.
1910 Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig gestorben.
Sonnenaufgang 7,17 Sonnenuntergang 15,11
Mondaufgang 16,45 Monduntergang 10,06

Arbeitsdienst als Volksbewegung.

Die Rolle der Verbände. — Auch im Winter.

Berlin, 14. November.

Der Reichsarbeitsminister äußerte sich in einer Unterredung über wichtige Gegenwartsfragen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Der Minister gab zunächst seiner Befriedigung über den außerordentlichen Aufschwung Ausdruck, den der freiwillige Arbeitsdienst auf Grund der Verordnung vom 16. Juli genommen habe und betonte dann mit Nachdruck, daß sich die Organisation des Arbeitsdienstes durchaus bewährt habe. Nicht nur der Reichskommissar, sondern auch die Bezirkskommissare widmen einen großen Teil ihrer Arbeitskraft der Leitung und Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Im ganzen hat sich gezeigt, daß die Mitwirkung von Verbänden der verschiedensten Richtungen dem freiwilligen Arbeitsdienst ganz besonders förderlich ist. Ohne sie wäre der Arbeitsdienst nicht die Volksbewegung geworden, die er heute darstellt. Die Mitarbeit der Verbände wesentlich einzuschränken oder sie sogar ganz auszuschalten, hieße die Art an die Wurzel des freiwilligen Arbeitsdienstes legen.

Der freiwillige Arbeitsdienst wird, so betonte der Minister, während des Winters natürlich Einschränkungen erfahren müssen. Er soll aber da, wo die Natur der Arbeiten es zuläßt und die Unterbringung der Arbeitsdienstwilligen den Anforderungen der Jahreszeit entspricht, auch im Winter durchgeführt werden.

Evangelischer Volksdienst gegen Kontrakt.

Slimmabgabe gegen das Vertragswerk.

Karlsruhe, 15. November.

Die Evangelische Volksdienst-Korrespondenz schreibt: „Der geschäftsführende Landesvorstand und die Landtagsgruppe des Badischen Evangelischen Volksdienstes beschäftigten sich in einer gemeinsamen Sitzung mit den augenblicklich schwebenden Kontraktfragen. Die Vertretung der evangelischen Kirchenregierung, welche die Bedenken gegen den evangelischen Staatsvertrag zum Ausdruck bringt, zeigt, daß bei den jetzigen Kontraktverhandlungen der staatspolitische Grundgedanke der Parität verletzt worden ist. Da der Evangelische Volksdienst von allem Anfang an die kommenden Kontraktverhandlungen ganz unter den Gesichtspunkt gestellt hat, daß den Lebensinteressen beider Kirchen in gleicher Weise Rechnung getragen wird, steht der Evangelische Volksdienst angesichts dieser Sachlage keine Möglichkeit der Zustimmung.“

Um zu verhindern, daß aus der unparitätischen Behandlung der Kontraktfrage eine Beunruhigung entsteht, die sich bei der ohnehin vorhandenen politischen Zerrissenheit zu einem schweren Schaden auswirken muß, erklärt sich der Volksdienst gegen Staatsvertrag und Kontrakt. Die Landtagsfraktion wird demgemäß gegen das gesamte Vertragswerk stimmen.

Unterzeichnung des evangelischen Kontrakts.

Am Montag unterzeichneten als Vertreter des Staates Staatspräsident Dr. Schmitt, Kultusminister Dr. Baumgartner und Finanzminister Dr. Mattes und als Bevollmächtigte der evangelischen Kirche der Kirchenpräsident Dr.

Wurth und Oberkirchenrat D. Friedrich das Vertragswerk, das alsbald dem Landtag beziehungsweise der evangelischen Landesynode zur endgültigen Beschlussfassung zugeleitet wird.

Politisches Allerlei.

Plünderungen durch Erwerbslose.

In dem Ort Frankenheim in der sogenannten Eisener Rhön konnte am letzten Jahrtag die Unterstützung an die Erwerbslosen nicht ausbezahlt werden. Als die Verhandlungen im Bürgermeisteramt ergebnislos verlaufen waren, rottete sich die Menge zusammen und plünderte die Läden der Fleischer und Bäcker. Das Ueberfallkommando aus Hildburghausen mußte herbeigerufen werden.

Wiederzulassung der NSDAP. im bayerischen Landtag.

In parlamentarischen Kreisen wird davon gesprochen, daß sich der Ältestenrat des bayerischen Landtages, der am Mittwoch zusammentritt, um über die Winterarbeiten des Landtages Beschlüsse zu fassen, auch mit der Frage der Aufhebung des Ausschlusses der Nationalsozialisten beschäftigen wird. Auf Seiten der Nationalsozialisten rechnet man mit einer Einigung im Ältestenrat im Sinne einer baldigen Wiederzulassung.

Neue englisch-russische Verhandlungen.

Der englische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, hat dem neuen sowjetrussischen Botschafter in London, Majski, mitgeteilt, daß die englische Regierung über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit der Sowjetunion verhandeln wolle.

Der Bittgang nach Amerika

Die englische Note in der Schuldenfrage

London, 14. November.

Der Wortlaut der Note zur Schuldenfrage, die der englische Botschafter in Washington dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten überreichte, wird nunmehr bekanntgegeben. In dem ersten Teil erinnert die englische Regierung daran, daß sie sich mit den Hoover-Vorschlägen seinerzeit voll und ganz einverstanden erklärt hat. In dem zweiten Absatz wird bemerkt, daß die Hoffnungen, die durch die Initiative des Präsidenten der Vereinigten Staaten wachgerufen wurden, sich leider nicht verwirklicht hätten.

Heute, so heißt es in der Note weiter, sind viele maßgeblichen Leute in der ganzen Welt überzeugt, daß weitere Hilfsmassnahmen gefunden werden müssen, wenn die Depression überwunden werden soll.

Die Aulanner Abmachungen stellten das Maximum dessen dar, was unter den gegebenen Umständen die beteiligten Regierungen zur Wiederherstellung der Prosperität der Welt beitragen könnten. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß das System der Finanzverpflichtungen zwischen den Staaten, wie es zurzeit bestehe, einer Nachprüfung unterzogen werden müsse.

Sie hoffe deshalb, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es ermöglichen könnte, sobald wie möglich die Gelegenheit zum Gegenstand eines Meinungsaustausches zu machen. Die englische Regierung bitte um die Suspension der Zahlungen für die Dauer der von ihr in Vorschlag gebrachten Verhandlungen.

Als geeigneten Verhandlungsort betrachte sie Washington.

Die anderen schließen sich an.

Paris, 14. Nov. Das französische Außenministerium veröffentlicht die Note, die der französische Botschafter in Washington überreicht hat. Sie verfolgt ähnliche Gedankengänge wie die englische. Auch die belgische und die italienische Regierung schlossen sich dem Schritt in Washington an.

Der französische Plan.

Vereinheitlichung der Nationalheere. — Die Völkerverbundstreitmacht. — Internationalisierung der Luftfahrt.

Genf, 15. November.

Der französische Abrüstungs- und Sicherheitsplan enthält im wesentlichen folgende Vorschläge:

Etappenweise ist die Form einer militärischen Organisation zu suchen und zu verwirklichen, die unter den gegebenen politischen und technischen Umständen, die für jede Bewegung besonderen Charakter tragen, eine Angripsspolitik erschweren würde.

Nur auf diesem Wege glaube Frankreich eine gerechte Lösung für die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung durch die allmähliche Angleichung der Militärstatuten an einen Verteidigungsplan und durch eine gleiche Beteiligung an den Lasten und Vorteilen der „gemeinsamen Aktion“.

die im Völkerverbundsstatut vorgesehen sei, finden zu können, wobei jeder Gedanke an eine Aufrüstung übrigens ausgeschlossen sei.

Das französische Memorandum spricht die Hoffnung aus, daß die Mächte, die an diesen Abmachungen nicht teilnehmen, deren Durchführung doch ermöglichen, indem sie sich bereit finden, den Garantien aus den sie schon bindenden Pakten ihre volle Wirkung zu verleihen: Kellogg-Antikriegspakt und Völkerverbundsstatut. Ohne diese Voraussetzungen würde der vorliegende Plan undurchführbar sein.

Die Heere der vertragschließenden Teile, heißt es in dem Plan weiter, werden allmählich auf den einheitlichen Typ eines nationalen Heeres mit kurzfristiger Dienstzeit und beschränktem Effektivbestand gebracht. Dabei werde die militärische Ausbildung berücksichtigt werden müssen, die den politischen Verbänden erteilt werde, ferner die Bedeutung der Polizei.

Diese Nationalheere würden kein starkes mobiles Material besitzen.

Was die erste Hilfe zugunsten eines vertragschließenden Staates betrifft, so sehe man die Spezialisierung beschränkter Elemente vor (Truppenkontingente, welche eine mehr oder weniger lange Dienstzeit absolvieren und mit Materialien ausgestattet sein würden, die den Nationalheeren verboten seien).

Diese Elemente würden dem Völkerverbund zur Verfügung gestellt und ständen bereit, beim ersten Appell in Tätigkeit zu treten.

Weitere Bestimmungen betreffen die unter der Kontrolle des Völkerverbundes in jedem Staate vorzunehmende Aufstellung von mobilen Kriegsmaterialien, deren Herstellung kontrolliert würde und allmählich international organisiert werden würde.

Bezüglich der Flottenstreitkräfte faßt der Plan für den Fall, daß den Signatarmächten die Möglichkeit gegeben werden soll, bei Erhaltung des gegenwärtigen Relativitätskoeffizienten die Tonnage in möglichst weitem Ausmaß herabzusetzen, den Abschluß eines Mittelmeerpaktes unter den interessierten Staaten ins Auge, der ihnen ausreichende Garantien für gegenseitigen Beistand geben würde.

Bezüglich der Rüstungen zur Luft schlägt die französische Delegation den Abschluß eines Abkommens zwischen allen über Flugzeuge verfügenden europäischen Staaten vor zwecks Schaffung der „europäischen Lufttransportunion“. Ebenso tritt es für die Schaffung — wenigstens in Europa — einer internationalen Luftstreitmacht ein, deren Personal aus Freiwilligen der verschiedenen Nationalitäten nach einem noch zu bestimmenden Kontingentierungsschlüssel rekrutiert werden würde.

Frankreichs Plan erreicht.

Veröffentlichung der Abrüstungsvorschläge.

Genf, 15. November.

Der französische Delegierte auf der Abrüstungskonferenz, Maffigli, hat heute in der Abrüstungsabteilung des Völkerverbundssekretariats den französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan überreicht. Das Schriftstück umfaßt acht Folio-Druckseiten.

Savoy veröffentlicht einen amtlichen, aber die Einzelheiten noch nicht aufklärenden Auszug des französischen Abrüstungsprogramms. Es wird betont, daß der Plan nicht an die Stelle früherer Vorschläge anderer Delegationen, namentlich an die Stelle des Hoover-Vorschlages, treten solle.

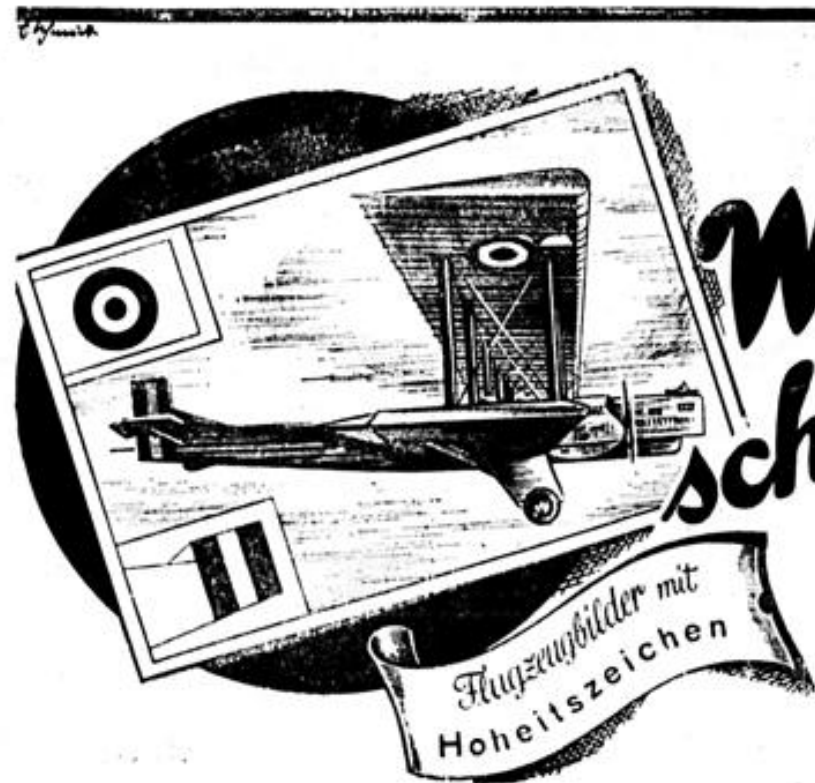
Hoover und Roosevelt.

Wollen gemeinsam die Schuldenfrage prägen.

New York, 15. November.

Präsident Hoover hat Roosevelt zu einer Besprechung über die Schuldenfrage eingeladen. Die Konferenz zwischen beiden wird in der nächsten Woche stattfinden. Hoover erwähnt in seinem Telegramm an Roosevelt, Staatssekretär Stimson habe ihm mitgeteilt, daß entsprechende Mitteilungen der anderen Nationen eingegangen seien, nach denen die Zahlungen für 15. Dezember nicht geleistet werden könnten. In dem Telegramm sagt Hoover:

Wir sollten den Vorschlägen unserer Schuldner zugänglich sein gegen fühlbare Kompensationen in anderer Form als direkte Zahlung, nämlich Erweiterung ihrer Märkte für die Erzeugnisse unserer Arbeiter und Bauern und vor allem wesentliche Herabsetzung der Weltpreise.



Wo man Qualität sucht,
schätzt man „Saba“

leute verlangt Jeder mit Recht
das Beste für sein Geld.
Die Millionen, die
„Saba ohne“ rauchen,
wissen warum:
es gibt keine bessere!





Elisabeth erobert sich das Glück

ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

SWA

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Nachdruck verboten.
Erstes Kapitel.

Atemlose, tiefe Stille herrschte in der großen Stadtkirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Seit Wochen hatte die ganze Stadt kaum von etwas anderem gesprochen, als von dieser Trauung. Die Larzens gehörten zu den Spitzen der Gesellschaft, und der Legationsrat von Hohenstein war eine jener Partien, um die sich alle heiratsfähigen Mädchen rissen. Evi von Larsen wurde beneidet, glühend beneidet, obwohl man sich heute sagen mußte, daß man die Wahl des Legationsrates durchaus begreifen konnte. Nicht nur, daß Evi von Larsen ein reiches Mädchen war, sie war auch ein entzückendes Geschöpf und eine liebreizende Braut.

Hatte man zuerst gewispert und eifrig getuschelt, so war plötzliche Stille eingetreten, als eine wundervolle, welche Stimme durch die Kirche tönte. Elisabeth Völzky, Evis Freundin, sang der Braut das Hochzeitslied. Elisabeth Völzky wundervoller Sopran schwebte durch die hohe Halle und schlug alle Hörer in Bann mit dem altdeutschen Liebesreim: „Still wie die Nacht...“

Es war eine Stimme voll Weichheit und Reinheit, und von einer Tragfähigkeit, die man der jarten Erscheinung der Sängerin kaum zugetraut hätte.

Inmitten der geladenen Hochzeitsgäste sah Hubert Heilmann, der neugebackene Assessor, ein Vetter der Braut. Am frühen Morgen war er erst von Leipzig herübergekommen, um der Hochzeit beizuwohnen.

Er wandte seinen Blick von der Sängerin. Das also war Elisabeth Völzky.

„Elisabeth!“
Wie ein Hauch kam der Name von seinen Lippen, mit einer Sehnsucht, die er sich selbst kaum zugetraut hätte. Herrgott, wie hatte er nur dieses Mädchen vergessen können!

Er war immer nur kurze Zeit hier gewesen in den letzten vier Jahren, hatte seiner Tante, der Kommerzrätin Heilmann, nur plötzliche Stippvisiten gemacht; nach wenigen Stunden war er wieder weggefahren.

Wehrte aus Pflichtbewußtsein als aus verwandtschaftlicher Liebe war er immer hierhergekommen und erleichtert wieder davongefahren.

Zu seiner Beschämung mußte er sich eingestehen, daß er mit keinem Gedanken an Elisabeth Völzky nachdacht hatte, die ganzen Jahre über. In Leipzig hatte es so viele süße Mädels gegeben, die ihn seine Jugendliebe hatten vergessen lassen.

Seine Jugendliebe! Ja, Elisabeth war seine erste, große Liebe gewesen. Er hatte sie bei den Larzens kennen gelernt und war sofort gefangen gewesen von dem entzückenden, blonden Geschöpf.

Er hatte Elisabeth angeblickt, hatte ihr seine poetischen Ergüsse gefandt, hier und da ein bescheidenes Weichheitsräuchchen dazu, das er unter großer Mühe von seinem fargen Taschengeld abgetauscht hatte.

Mein Gott, wie schön es damals gewesen war! Und daß er dieses Mädchen ganz vergessen hatte!

Dort oben stand sie jetzt, auf der Empore, ganz wie eine Elfe, rührend in ihrer blonden Schönheit, lauschte der verklingenden Orgel, die ihren Gesang begleitet hatte.

Hubert Heilmann suchte mit seinen dunklen Augen die schlanke Gestalt dort oben, gegenüber dem Altar.

... Still wie die Nacht und tief wie das Meer soll deine Liebe sein ...

Hatte Elisabeth Völzky das Lied nur für Evi Larsen gesungen? Am liebsten hätte es Hubert laut in die Stille hinein gefragt.

Mit fast heiserer Stimme überkam ihn der Gedanke, daß Elisabeth auch für ihn gesungen hatte, daß ihm diese Worte mitgegeben hatten.

Wie Schuppen war es von seinen Augen gefallen. Elisabeth hatte den Jugendfreund nicht vergessen, hatte dieses Lied herausgesucht, das Hubert schon früher nicht oft genug hatte hören können.

Sie liebte ihn noch. Eine heiße Sehnsucht hatte Hubert Heilmann plötzlich erfaßt. Er hatte vergessen, wo er sich befand.

Er sah sich plötzlich wieder als Student bei den Larzens zu Besuch, draußen in ihrer schönen Villa. Es war um die Weihnachtszeit. Hubert wollte mit seinen Ausrufen Evi und Hilke Larsen zum Schlittschuhlaufen gehen. Die Ausrufen freuten sich, ihren eleganten, schneidigen Besuch den Freundinnen zeigen zu können.

Man hatte sich mit Elisabeth Völzky verabredet, das sich auf dem Wege zum Stadtfeld. Viele Menschen sammelten sich auf der Eisfläche.

Ob es Zufall war oder Absicht — Elisabeth und Hubert hatten die Schwefelkerze plötzlich verloren, saßen allein

nebeneinander, immer weiter, bis sie einen einsamen Wasserarm des Teiches erreicht hatten.

Hier blieb Hubert stehen, schlang seine Arme um Elisabeth, küßte sie, schüchtern und zart. Blutröt stand das Mädchen da, und auch der Junge hatte seine innere Erregung kaum meistern können. Es war ein Glück, daß Evi gleich darauf aufgetaucht war.

Wald darauf war man nach Hause gegangen; ein scheuer Händedruck zum Abschied — seit diesem Tage hatte Hubert das Mädchen nie mehr gesehen.

Der Assessor wurde aus seinen Gedanken gerissen. Tante Lucie hatte dem Versunkenen seine auf die Schulter geklopft. Mein Gott, beinahe hätte er die Glückwunschprozedur veräußert.

Alles drängte sich jetzt um die Neuvermählten, die Glückwünsche darzubringen. Pflichtschuldig sagte auch Hubert sein Sprüchlein auf, dann trat er zurück, und seine Augen suchten sehnsüchtig nach der schlanken Mädchen-gestalt.

Nichts mehr war von Elisabeth Völzky zu sehen. Draußen in der Larzenschen Villa versammelten sich die Festgäste. Hubert Heilmann sah bald an der herrlich geschmückten Tafel neben seiner Tischdame. Seine heimliche Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Ein fremdes junges Mädchen saß neben ihm, in kostbarer Toilette, wohl eine der reichen Verwandten des Bräutigams.

Nun, Hubert Heilmann gehörte ja auch zu den prominenten Festgästen, als Sohn des vielvermögenden Dresdener Großindustriellen, und es war nur recht und billig, daß man ihm einen der Goldfische als Tischdame gab.

Elisabeth Völzky, das arme Lehrerstöchterchen, das man aus Gnade eingeladen hatte, mußte ganz unten sitzen, weit weg von Hubert Heilmann. Nur ab und zu, wenn man sich erhob, das Brautpaar hochleben zu lassen, konnte er einen Blick auf den blonden Kopf werfen, den er so gern neben sich gehabt hätte.

Einmal, ein einziges Mal hatte er einen Blick aus Elisabeths Augen aufgefunden, einen schenen Blick, der sofort dem seinen wieder ausgewichen war.

Nun, später, wenn das Mahl zu Ende war, wenn man tanzte, dann würde ihm Elisabeth nicht entgehen; dann würde er den Goldfisch neben sich gern ausgeben, um sich mit der zu beschäftigen, die ihm seit heute Mittag nicht mehr aus dem Kopfe ging.

Endlich, endlich wurde die Tafel aufgehoben. Bald darauf begann der Tanz. Hubert mußte natürlich das erste Mal mit seiner Tischdame tanzen. Der Goldfisch wurde gleich beim zweiten Tanz von einem Herrn geholt; Hubert war frei.

Er suchte Elisabeth. Sie hatte den ersten Tanz nicht getanzt; ihr Tischherr, der Verwalter Herr von Posen, war vielleicht irgendwie beschäftigt worden.

Hubert verließ den großen Saal. Kam in den Wintergarten. Dort, in einer Ecke, schlummerte ein helles Kleid. Langsam trat Hubert näher, stand im nächsten Augenblick vor Elisabeth Völzky.

Elisabeth war aufgesprungen; stumm, verlegen standen die beiden sich jetzt gegenüber. Der elegante, leichtlebige Hubert, der alle Frauen bezwang, der jeder Situation gewachsen war, brauchte einige Minuten, um dieser seltsamen Verlegenheit Herr zu werden.

Der Mann war von neuem ergriffen von dieser lichten, herben Schönheit. Was war aus dem edigen Bäckfisch für ein herrliches Geschöpf geworden! Blumenhaft war der Teint, süß und verlockend leuchtete der rote Mund! Wie ein Zauber hatte es den Mann überfallen. Am liebsten hätte er das wundervolle Geschöpf in seine Arme gerissen, seine Lippen auf den roten Mund gedrückt ...

Elisabeth hatte die Hand auf ihr Herz gedrückt, schen wichen ihre Blicke den strahlenden Augen des Mannes aus.

Hubert hatte seine Beherrschung wiedergefunden. „Fräulein Völzky, darf ich Ihnen meine Verwunderung zu Füßen legen? Sie haben wunderschön gesungen. Sie sind wirklich eine große Künstlerin geworden.“

„Oh, Herr Doktor, zur Künstlerin reicht es noch lange nicht. Ich will auch gar keine werden.“

Hubert Heilmann sah mit Verwunderung, daß das Gesicht des Mädchens plötzlich ganz bleich geworden war. „Sie wollen keine Künstlerin werden, Fräulein Völzky? Warum nicht?“

„Nein! Ich singe gern, ich liebe die Musik; aber Künstlerin will ich doch nicht werden. Erstens habe ich nicht das Geld zur Ausbildung ... und dann ... ich verzichte auf den Ruhm, will lieber glücklich werden.“

„Elisabeth!“
Fast jubelnd kam es von den Lippen des Mannes.

Verstört sah Elisabeth zu Hubert Heilmann auf. Was hatte sie da getan? Wie hatte sie sich so vergessen, ihr Innerstes preisgeben können! Wie schämte sie sich vor diesem Manne, dem die große, sehnende Liebe ihres Herzens galt! Hilflos stand sie vor ihm.

„Mädchen ... du ... Elisabeth. Oh, du brauchst nicht zu erschrecken. Du liebst mich ... ich hab' es gleich geahnt, heute, in der Kirche schon, als ich dich singen hörte. Ich bin so glücklich, Elisabeth ... wenn du mich so liebst wie ich dich liebe ...“

„Hubert ...“

„Elisabeth, oh, meine Elisabeth!“
Leise zog Hubert Elisabeths Hand durch seinen Arm, zog sie hinaus in den stillen Garten. Dort wußte er eine Bank, zwischen hohen Hecken versteckt, dorthin führte er die Geliebte.

Lange saßen sie da, versunken in ihr junges Glück. Immer wieder küßte er den roten Mund. Dann hörte er zu, was sie ihm zu berichten wußte.

Elisabeth hatte einen wundervollen Lehrer gefunden, einen alten Musikprofessor, der sich im Städtchen niedergelassen hatte, um sich von den Stürmen des Lebens auszuruhen. Er hatte Elisabeth durch Zufall singen gehört, und er war so begeistert gewesen von der herrlichen Stimme, daß er sich entschlossen hatte, sie gegen geringes Honorar auszubilden.

Sie hatte unendlich viel gelernt bei dem Professor, der seiner Schülerin eine große Laufbahn voraus sagte. Demnächst würde sie ihr erstes öffentliches Konzert geben. Aber — nach diesem Konzert würde sie nicht mehr öffentlich auftreten, sie mußte es dem Professor schonend belbringen. Jetzt natürlich erst recht nicht mehr, da sie Hubert gefunden hatte.

Obwohl alle immer wieder auf sie einredeten, daß ihre gottbegnadete Begabung sie zur Sängerin prädestinierte. Aber sie wollte nur glücklich sein, ihren geliebten Hubert glücklich machen.

Trunken vor Seligkeit schloß Hubert sie in die Arme. Heiße Liebesworte flüsterte er ihr ins Ohr. Wie mehr würde er von ihr lassen, sie gehörten zusammen, bald würde sie seine kleine Frau werden ...

Ein Zauber der Glückseligkeit hatte Elisabeth erfaßt. Willig bot sie ihm immer wieder ihren Mund, sie wehrte sich nicht gegen seine stürmischen Liebesungen.

Dann mußten sie wieder zur Gesellschaft zurückkehren, mußten so tun, als ob sich gar nichts zwischen ihnen ereignet hätte. Beide waren froh, als das Fest sein Ende erreicht hatte.

Zweites Kapitel.

Die Sonne leuchtete hell und klar herunter auf die verschneiten Straßen. Vorwiegend lugte sie durch den Spalt der Vorhänge in das reizende Mädchenstübchen und tänzelte über das Gesicht der Schlafenden, die heute gar nicht munter zu werden schienen.

Zögernd öffnete sich jetzt die Tür und ein grauer Kopf spähte durch die Ritze. Leise huschte die alte Frau herein, beugte sich über die Schlafende.

Mit unendlicher Liebe ruhten die guten, alten Augen auf dem glücklich aussehenden Mädchen Gesicht. Unwillkürlich falteten sich die Hände der Frau, wie zum Gebet.

In diesem Augenblick schlug das Mädchen die Augen auf, blinzelte in das Licht.

„Nun, Kind, Langschläferin, bist du endlich wach geworden? Du kannst dich wohl noch gar nicht zurechtfinden, in der Wirklichkeit? War's so schön gestern, Liebling?“

„Oh, Mütterchen, es war himmlisch!“

Stürmisch schlangen sich Elisabeths Arme um die zerbrechliche Gestalt der Mutter, zogen sie auf den Betttrand nieder.

Dann sprudelte es heraus aus dem Herzen, alles das, was sich gestern ereignet hatte. Fassungslos schüttelte die alte Frau den Kopf.

„Oh, Mütterchen, und heute kommt er zu uns. Wie dich begrüßen und sich gleichzeitig verabsheden ...“

„Oh, Kind, da mußt dich nicht erst langsam zurechtfinden. Soll da plötzlich ein Mann kommen, der mir mein Elfschen rauben will ...“

„Mütterchen, wir lieben uns doch so sehr.“

„Ja, ja, Kind, es wird schon alles gut werden.“

Liebevoll strich die alte Frau über das Haar des Mädchens. Es war ihr gar nicht leicht zumute; aber sie vermochte es nicht, Elisabeth von ihren Zweifeln zu sprechen. Hubert Heilmann mußte doch schließlich wissen, was er tat. Er war sicher ein guter Mensch, der es nicht über sich bringen würde, ihr Kind unglücklich zu machen.

(Fortsetzung folgt)